

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Post: das Vierteljahr 2.25 Mk.; das
Halbjahr 4.50 Mk.; das Jahr 8.00 Mk.;
die Post betragt: am Vierteljahr 2.25 Mk.
am Halbjahr 4.50 Mk. am Jahr 8.00 Mk.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spalte ober dem Raum
15 Wg., oberhalb des Anzeigenraumes die
Spalte ober dem Raum 50 Wg.

Drucker und Verleger:
H. v. d. Luehe (Hr.) Otto Woll
in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gintborn, Marienbergshausen, Marienheide, Nümbrecht, Rinderoth und Wiesel.

Nr. 68.

erschienen täglich
mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Freitag, den 20. März

Schluss der Anzeigen-Nachnahme:
für diese Nummer 7 1/2 Uhr morgens,
für die nächste Nummer 5 Uhr abends.

1908.

* Zur Lage in Haiti.

Zum Schluß der in Haiti lebenden Ausländer sind wie gemeldet, mehrere Kriegsschiffe, darunter der deutsche Kreuzer „Bremen“, vor Port-au-Prince einetroffen, jedoch für unsere deutschen Reichsbürger wohl keine unmittelbare Gefahr mehr besteht. Die Vorgänge der jüngsten Vorfälle bieten kein anderes Bild, als es die Geschichte der haitianischen Revolution die ganze Zeit seit der Begründung dieses Staates zu Beginn des vorigen Jahrhunderts überhaupt gewährt. Unausgesetzte Bürgerkriege, die in Blut erstickt werden, Verleumdungen, Mord und Totschlag haben niemals aufgehört. Nur die Namen der handelnden Personen wechseln. Die neueste revolutionäre Erhebung, die sich gegen den 87-jährigen Präsidenten Alexis Nord richtete, begann letzten Januar. Die „H. Z.“ resümiert die Vorgänge wie folgt:

„Alexis Nord“, der ebenfalls durch eine blutige Revolution an die Spitze des Staates gelangte, wurde im Dezember 1902 gewählt. Es ist für haitianische Verhältnisse immerhin bemerkenswert, daß er sich bis heute in seinem Amte halten konnte. Seine Vorgänger wurden durch Gift, Dolch, Mord viel schneller beseitigt oder beseitigt ihre Präsidentenwürde durch die Flucht ins Ausland. Zum Januar nahmen Aufständische, an deren Spitze Jean Mureau stand, die Städte Gonaves und Saint Marc in Besitz. Jean Mureau war vordem einige Jahre hindurch Gouverneur von Gonaves und in dieser Eigenschaft stieg der jetzige Präsident Nord, der damals Gouverneur von Saint Marc war, bahrschneidend durch, als sich also bei dem letzten Aufstand um alle Reichsbürgerlichen. Unter den Parteigängern Mureaus befand sich auch General Firmin, ein Mann, der schon an früheren Revolutionen hervorragend beteiligt war und sich vor einigen Jahren aus dem Lande flüchtete. Er lebte seither auswärts in der Verbannung. Die jetzige Regierung behauptet, daß ihr Vorgesetzter General Firmin an die Verhaftung in der Hand gefallen sei und daß diese Vorfälle in der haitianischen Geschichte als ein Beispiel für die haitianische Revolution zu betrachten seien. Das heißt mit anderen Worten, daß die französische Kolonialmacht schuldhaftig ist, nicht bloß einem Führer der Revolution Unterstützung zu leisten, sondern auch zu bilden, daß ihr ganz zum Hauptquartier der Revolutionäre gemacht wurde.

Die Revolution vom Januar endete mit der Niederlage der Rebellen, obgleich die Regierung von dem diplomatischen Gesichtspunkt her, ihre Absicht, die Städte Gonaves und Saint Marc zu besetzen, in die Tat umzusetzen. Jean Mureau selbst wurde in der Nähe von Gonaves von den Regierungstruppen gefangen genommen und sofort erschossen. Etwa am 20. Januar wurden Gonaves und Saint Marc von den Regierungstruppen wieder besetzt. Ungeachtet um dieselbe Zeit wurde entdeckt, daß der amerikanische Konsul in Saint Marc mit einem in New York verhafteten Mann in Verbindung stand, der falsches Geld für die Revolutionäre von Haiti angefertigt hatte. Der Konsul wurde von seiner Regierung seines Amtes enthoben. Der Vorfall trug aber keineswegs dazu bei, die Spannung zu mildern, die zwischen den Machthabern von Haiti und dem dortigen diplomatischen Korps besteht.“

Vom den zahlreichen internationalen Zusammenfällen aus der Geschichte des

Staates Haiti erwähnen wir hier zwei aus der jüngsten Zeit, die uns Deutsche nahe angehen: Der eine spielte sich im September 1897 ab. Damals wurde in Port-au-Prince der deutsche Kaufmann Lüders widerrechtlich verhaftet und wegen angeblichen Widerstandes gegen Polizeibeamte mehrere Wochen im Gefängnis gehalten. Der deutsche Vertreter, Graf Schwerin, forderte vergeblich seine Freilassung; erst auf Verwendung des Vertreters der Vereinigten Staaten wurde Lüders auf freien Fuß gesetzt. Die deutsche Regierung verlangte Kaufman von der haitianischen Regierung Entschädigung und Genugtuung, und als diese verweigert wurde, erschienen die Schiffe „Charlotte“ und „Stein“ auf der Meeres von Port-au-Prince, deren Kommandant ein auf sechs Stunden befristetes Ultimatum überreichte; nun erst gab der Präsident der Republik klein bei und leistete die verlangte Genugtuung. Der zweite, noch ernstere Zwischenfall ereignete sich im Mai 1902. An den Unruhen, die zur Absetzung des damaligen Präsidenten Sam führten, sowie an den Unruhen, die dann, als Folge davon, erst recht entbrannten, beteiligte sich sehr lebhaft das haitianische Kriegsschiff „Général Berron“, das in den haitianischen Gewässern fremde Handelschiffe, darunter auch deutsche, belästigte. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ griff an, um diesen Unruhen zu steuern, stellte den „Général Berron“ vor die Mündung seiner Kanonen und forderte ihn zur Übergabe auf. Der Kommandant des haitianischen Kanonenbootes ließ daraufhin die Pulverkammern anstecken, wobei er auch selbst mit in die Luft flog. Der „Panther“ machte dann dem Schiffe vollends den Garaus, indem er das übrige Gebleibe Brand in den Grund schickte.

Es scheint, daß sich die Dinge von neuem derart anzuheben, daß ein erstes Eingreifen der Mächte wieder zur Notwendigkeit werden wird. Auf Schöpfung, Teilnahme oder Sympathie haben die Regierungen der sogenannten Republik das Verbot eines Staatsbesuchs ist, nicht zu rechnen. Die „Bremen“ wird, falls es nötig sein sollte, deutsche Interessen ebenfalls zu schützen wissen, wie damals der „Panther“.

Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, wurde am Montag-Abend der Sekretär der deutschen Gesandtschaft, Hofrat Herrberg, von einer Menge erregter Neger, die Drohungen gegen ihn ausstießen, umgarnelt. Herr Herrberg, der auf dem Wege nach dem Kai war, um an Bord des englischen Kreuzers „Indefatigable“ einen Besuch abzugeben, hatte große Mühe, sich der Angreifer zu erwehren, doch gelang es ihm schließlich, durch energische Haltung gegenüber dem feigen Haufen das Schiff zu erreichen. Die deutsche Gesandtschaft rechnete ebenso wie die übrigen fremden Vertreter noch immer mit einem Angriff der Haitianer. Es ist eine Verärgerung getroffen, daß in einem solchen Falle durch die Feuer von Mafeken die Manufaktur des Kreuzers „Bremen“ zur schleunigen Hilfeleistung herbeigerufen wurde.

zeitiger Verhängnis der freimüthigen Wahltagation, verhandelt habe, ist bekanntlich sowohl von der „H. Z.“ selbst, wie offiziell von der „Nord. Allg. Ztg.“ widerrufen worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ wirft nunmehr die nabegelegende Frage auf: „Von wem mag wohl diese Giftmischerlei ausgegangen sein?“ Eine bestimmte Antwort läßt sich hierauf augenblicklich noch nicht geben; wohl aber drängt sich eine Vermutung auf, die im hohen Grade die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Erinnert man sich an die lange Reihe aus den Fingern gefogener Verhaftungen, die von der „H. Z.“ in der Presse länger je länger verbreitet wurden, und hält man sich gegenwärtig, welche Partei an erster Stelle daran interessiert ist, den Freitum mit der Regierung zu antworten, dann wird man auf der Suche nach dem Urheber jener Giftmischerlei in das Lager des Zentrums geführt. Daß hier jene Giftmischerlei, ist auch noch aus einem anderen Grunde sehr wahrscheinlich. Kaum tauchte in der „H. Z.“ die Falschmeldung auf, daß erhielt der „Bayerische Kurier“ von demselben Gewissenmann, der gegen die Wahlpolitik schon so oft mit nachdrücklichen unwahren Behauptungen allerhand Fälschungen angefertigt hat, folgende Berliner Nachricht: „Nach unseren Informationen besteht die Absicht, ein festes Wahlbündnis zwischen den konservativen, zentralistischen und dem Zentrum zu treffen. Dasselbe soll bewirken, den heutigen Wahltag zu erhalten und den Liberalismus vollständig viele Mandate abzunehmen.“

Die Abschlusssitzung dieser Wahltagation, die in der „H. Z.“ bringt in die Augen; hier wie dort ist nämlich der Zweck verfolgt, den Liberalismus gegen die Regierung und die rechtsstehenden Wählerparteien aufzubringen. Die Häufigkeit von Falschmeldungen in der letzten Zeit beweist völlig abgesehen. Das Verfahren, den Zentrumsblättern verbreitete erfundene Behauptungen dadurch glaubhaft zu machen, daß sie liberalen oder sonstigen Kreisen zugeschrieben wurden, verhängt auch nicht mehr. Das entsetzt sich, in ein Blatt des Wortes selbst jene „Giftmischerlei“ zu lancieren. Mittel und Wege dazu gibt es genug, ohne daß die Beteiligten eine Ahnung davon haben, von wem sie in letzten Ende geleitet werden.

helfen ist abhängig von internationalen Abmachungen. Wir werden aber dafür sorgen, daß in dieser Beziehung Deutschland an der Spitze bleibt. Plantagenkulturen von Weizen sind nur in ganz beschränkten Gebieten Afrikas möglich, sie dürfen nicht überwiegen. Zum Beweise dessen stellt der Staatssekretär einer Rentabilitätsberechnung des Abg. Arning über die Chancen des Plantagenbetriebs eine anderweitige Rechnung gegenüber, die mit einem starken Betriebsdefizit abschließt.

Abg. Ledebour (Soz.): Unsere, der Sozialdemokraten, Stellung zur Kolonialpolitik hat sich in nichts geändert.

Abg. v. Liebert (D. Apt.) polemisierte gegen den Staatssekretär und spricht sich für einen Arbeitspaß aus. Er pflichtet dem bei, daß der Eingekaufte das wichtigste Attribut der Kolonie sei, aber — vor allem müsse die Landwirtschaft gepflegt werden. (Bravo.)

Abg. Biemer (freil. Wp.): Am Gegenstande zu den Sozialdemokraten haben wir nie die Kolonialpolitik an sich befaßt, sondern nur das bisherige falsche System. Kolonialstaatssekretär Dernburg betonte, daß die Regier. in ihrem eigenen Interesse, nicht in dem der Farmer zur Arbeit erziehen werden sollten. Ein Eingekaufter wandte er sich namentlich gegen den sozialdemokratischen Redner. Nach kurzer weiterer Erörterung wurde die Fortsetzung auf heute vertagt.

Abgeordneterhaus.

§ Berlin, 19. März.

Die dritte Sitzung des Reichstages wurde gestern fortgesetzt beim Ministerium des Innern.

Abg. Rosenow (freil. Wp.) befragte die Reichstagsverwaltung einer Zuwendung an die Breslauer freireligiöse Gemeinde, wobei der Fiskus der lachende Erbe gewesen sei.

Minister v. Wolff verteidigte den Stadtpunkt der Regierung. Nicht religiöse oder politische Gesichtspunkte seien maßgebend gewesen, sondern staatsrechtliche. Es werde nach Möglichkeit darauf gesehen, daß der Wille des Erblassers durchgeführt werde.

Abg. Fischel (freil. Wp.) erörterte eine Reichstagsfrage und das Verhalten des Bundes bei der Verpachtung einer Sand im Kreise Grünberg i. Schl. Es sprachen dann die Abg. Reinecke-Sogon (freil.), Münsterberg (freil. Wp.) und Duesel (Soz.).

Ein Schlußantrag wurde angenommen. Es folgte eine Reihe teilweise recht erregter persönlicher Bemerkungen.

Die Etats der Domänen- und der Gefällsverwaltung wurden ohne wesentliche Debatten genehmigt.

Zum Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung sprachen die Abg. Rölle (D. Wp.), Dr. v. Campe und Dr. v. Bolk (nall.). Der Etat wurde genehmigt.

Beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung sprach Abg. Dr. v. Böttger (nall.) ausführlich die Patentabkommen mit anderen Ländern.

Abg. v. Strombeck (Centr.) trat für mögliche Ausbreitung der Reichssteuer ein.

Abg. Meyer-Diepholz (nall.) bat um Aufhebung des Erlasses, daß der obligatorische Fortbildungsschulunterricht nicht in den Abendstunden erteilt werden darf. Der Etat wurde bewilligt.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 19. März.

Die Beratung des Kolonialstaats wurde gestern fortgesetzt.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg: Gegenüber getriggen Ausführungen möchte ich erklären, daß auch ich die Arbeiten der Missionen anerkenne. Sie müssen aber doch das Labor mehr vor das Licht stellen. Selbstverständlich ist die Arbeiterfrage eine der wichtigsten für die Kolonie. Die Arbeiter sind notwendig. Es handelt sich bei ihnen vorwiegend um eine wirtschaftliche Frage, um keine politische, keine nationale. Freilich kann die Arbeiterfrage noch eine nationale werden, sie ist es aber jetzt nicht. Ueber die Arbeiterfrage, die die Eingekauften betrifft, werde ich erst sprechen, wenn die Antragsteller sich darüber ausgesprochen haben werden. Die Europäerfrage in Daresalaam ist, wie ich schon auf telegraphischem Wege erfahren habe, eröffnet worden. Damit ist diese Frage erledigt. Die Missionen werden.

** Politische Giftmischerlei.

Die Nachricht der „H. Z.“, daß die preussische Regierung mit den Führern der Kolonialparteien unter Ausschluss des Reichstages verhandelt,

* Sein Verhängnis.

Roman von Herbert von der Osten.
(Nachdruck verboten.)

Was mußte dieses Kind erfahren haben, daß es so über seine Jahre gereift, so unnatürlich ernst und beherzt geworden war?

Unabhängig beschäftigten sich Erichs Gedanken mit dieser Frage, während er durch die schattigen Wege des Villenparks der Altstadt aufschritt, in welcher seine Jungenszeit verlebte lag. Die beschriebene Ausstattung derselben botte sich ihm in der reichen Mittel, über die der junge Herr des stolzen Samburgers Gutsbesitzes verfügte, aber Erich Kronau liebte den Luxus nicht, ebenso wenig wie die kostspieligen Pastionen seiner Standesgenossen.

Seine einzige Freude war das Jagdieren, eine Leidenschaft, die dem alten Burkhart, dem Großvater und eigenlichen Leiter des Kronaushaus, gehörte, schon manche sorgenvolle Stunde bereitet hatte.

Gerade dachte Erich nicht, während er am offenen Fenster seines Zimmers stand und auf die mondumfluteten Giebel des alten Schlosses blickte, trotzdem schreite er wie aus tiefem Traum erwachend auf, als seine Mutter ihn bescheiden mahnte, daß „Gedächtnis“ schon längst mit dem Abendessen auf ihn warten würden.

Die moderne Frau begriff ihren Mieter nicht. Als sie ihm gestern die Einladung zu Geheirat Walter beistellte, hatte er ihm verflücht dreingelächelt, und nun tat er, als ob ihm die Mahnung daran höchst unangenehm wäre.

Erich wäre wirklich heute lieber mit seinen Gedanken allein geblieben. Er fühlte sich so gar nicht in der Stimmung, unter Menschen zu gehen, selbst wenn diese Menschen Kronaushaus Walter und ihre Eltern waren.

Somit hatte er mit Wonne hinter den Blumenstauden im Erker des alten Schlosses den blauen Trautwein gegenüber gesehen. Die Wanderschaft so früh, und es lag so reizend aus, wenn ihr lachendes, den lichtenblauen Trenchcoat-Röcken umarmendes Gesicht den besterregten, sobald ihre Lippen sich trafen.

Ein wohliges Gefühl des Ausruhens, ein stilles, unbeschäftigtes Glück hatte Erich stets in diesen Stunden empfunden, als ob die Unruhe der Welt draußen nicht herein drühte in den Frieden dieses Hauses, und es war ihm ein lieber Gedanke gewesen, sich dieses Glück mit

nach Samburg zu nehmen. Heute zum ersten Mal fühlte er sich nicht wohl bei Walter.

Der Trautwein fragte sich, weshalb wurde das, als er so wortlos neben ihr lag.

Sie fühlte, daß seine Gedanken fernab von ihr waren, und das erfüllte sie mit leidenschaftlichem Weh.

Ihr Vater war dafür um so munterer.

Er war ganz erfüllt von dem festlichen Ereignis des Abends, welches das Dämmern des Städtchens in so anregender Weise unterbrach. Geheirat Walter, der Besitzer der großen Waldheimeisen Eisenwerke, doch seit Jahrhunderten zu den reichsten, angesehenen Bürgern des Städtchens, und das Drama, welches sich vor vierzehn Jahren in der Altstädten Villa abgespielt hatte, war von der älteren Generation noch nicht vergessen.

„Denken Sie bloß, Bürgermeister Karstens hatten schon die Einladungen zur Hochzeit verfaßt, die Aussteuer war fix und fertig, da löste dieser Leo Walter plötzlich seine Verlobung mit der reizenden Hanna Karsten, um die Maria von Dronau zu heiraten, mit der ihn der Zufall im Eisenbahncoupee zusammengeführt.“ erzählte Herr Walter.

Vor Erichs geistigem Auge stand das Bild des blauen, traurigen Kindes, während der Geheirat mit breitem Schenkel von dem Unfrieden berührt, der mit der schönen Frau in die Altstädten Villa eingeblasen war. Vom wurde das Gesicht über diese vom Unheil so schwer heimgesuchte Familie mit jeder Minute widerwärtiger, und da es sich als eine Unmöglichkeit erwies, das Geblüde in andere Bahnen zu lenken, stand er ängstlich auf und ging nach Hause.

Am nächsten Morgen erhielt Erich den Befehl, die Leichenparade bei der Altstädten Trauerfeier zu kommandieren.

Der Verstorbenen hatte als Beerdigungsort dem Regiment angehört. Deshalb hielt es der Oberst für notwendig, ihm diese Ehre zu erweisen.

Ein eintöniges Gefühl der Scheu regte sich in Erich, als er durch das Portal schritt, vor dem er vor vierzehn Jahren die Glorie gezogen hatte, um Geheirat mit der schönen Frau in die Altstädten Villa eingeblasen war. Jetzt war das Tor weit geöffnet. Geheirat von Kronaushaus Trauerfeier verflücht die goldenen Hirsche, die sonst jedem Besucher aufdringlich grell entgegenblitzten.

In dampfenden Schweiß lag die Villa, ein Haus des Todes. Unheimlich laut klangen die taktmäßigen Schritte der Militärkapelle auf dem Marmor der brei-

ten Treppe wider. In der Halle trat Kronau ein junger Herr entgegen. Es war ein auffallend schöner Mann, aber man konnte unwillkürlich trauern, wenn man ihn lange ansah, denn aus seinen dunklen Augen sprach die Schwermut, und über den regelmäßigen Jüngling lag es wie ein düsterer Schatten.

Der dritte Trauerflor um seinen Arm kennzeichnete ihn als Verwandten des Hauses.

Er führte Kronau in den für die Trauerfeier bestimmten Saal.

Erich mußte sich erst an das Dämmern gewöhnen, das in dem hohen, vieredigen Raum herrschte, in dessen Mitte unter Palmen der Sarg stand.

Die leuchtende gelbe Silberarbeit der Beerdigungswand unter den hängenden Kronenpendeln herab, von denen ein betäubender Duft aufstieg, der sich mit dem Geruch des Räucherwerks vermischt, und ein wenig schmerzhaftes, aber doch friedliches Licht.

Die dichten schwarzen Vorhänge vor den Fenstern wehrten jedem Blick frischer Luft den Einlaß, ebenso wie dem Licht des hellen Sommertages.

Ein einziger Conversant hatte seinen Weg in den Saal gefunden. Er saß stumm über die schweren Hallen des schwarzen Trauerstoffes, der die Spiegelwände verüllte. Einen goldig glänzenden Kranz war er um das Haupt der jungen Witwe, die zur Rechten des Sarges saß. Erich Kronau glaubte nie eine schönere Frau gesehen zu haben. Immer wieder irrte sein Blick zu ihr hinüber. Wie verzaubert rührte er auf den feinen Linien ihres Profils, dem hart gezeichneten Mund, dessen brennendes Rot sich so eigenartig von dem matten Gelblichweiß der Wangen abhob, auf denen die langen, schwarzen Wimpern der halb geschlossenen Augen gleich dunklen Schatten lagen.

Wie die Verführung des tiefsten, stumm getragenen Schmerzes erschien sie ihm, und während er sich in ihren Anblick versenkte, fühlte er einen leidenschaftlichen Zorn gegen die böswilligen Väterungen in sich erwachen, die dieses außerordentliche Bild mit ihrem Geister umhüllten. Unbeschäftigt lag er die Wände, mit der sie dem Geistes für seinen Trost dankte, und jedem der wenigen Freunde die Hand reichte, um dann zärtlich den Arm um die zitternde Fella zu legen, als die Träger den Sarg auf ihre Schultern hoben, um ihn hinaus auf die Straße zu tragen, wo die Reigent mit tausend breiten Augen auf sie wartete, die andächtige, freudige Reigent der Heinen Welt.

Maria! Erich! Erich! die während, beobachtenden Felle, die ihr bis an den Schick des Trauerwagens folgte, nicht zu bemerken.

Kronau aber fühlte sie, und er hätte den tuchelnden, goldenen Wimpernhaufen am liebsten mit der blauen Waise auseinandergerissen, gornig hätte sein

Wald zu Trautwein Walter hinüber. Es empörte ihn, daß auch sie, die wohlhabende Tochter eines guten Hauses, sich unter diese lastige andächtige Menge mischen konnte. Trautweins Augen füllten sich mit Tränen, als sie den Blick auf Erich richtete. Er sah sie in ihrem kleinen Gesellschaftsbusch, fand sie schluchzend neben ihrem Bett nieder und weinte die ersten bitteren Tränen ihres Lebens.

Die Jermone war beendet. Langsam rollten die Trauerwagen in die Stadt zurück.

In der Villa hatten die wohlgepflegten Diensten längst allen Wöbeln den gewohnten Platz angewiesen, nur der herbe, fremde Geruch haften noch an den Wänden. In dem Esszimmer war ein reich gedeckter Tisch für die Beerdigung bereit. Fella's Trauerpaar saß sich finster an, als ihr Blick auf ihren Onkel fiel, der den Arm auf die Lehne seines Stuhles gestützt, am Esstisch stand. Die Hand, die er ihr hatte reichen wollen, schien sie nicht zu fassen.

Ob Maria den kleinen Zwischenfall bemerkt hatte? Eine böse Felle war plötzlich auf ihrer Stirn.

Minister von Dronau's zerstreute nervös das Tafelgeschick, das neben seinem Keller lag. Gollig blühte er den schweren Wein hinunter, den Maria in die Gläser füllte.

Fella schob den Suppenteller zurück, welchen die Mutter ihr hinreichte. Es wäre ihr eine Unmöglichkeit gewesen, etwas zu genießen.

Sie konnte Onkel Maximie nicht auf des Vaters Plaze sitzen lassen.

Wie eine Beleidigung des Toten erschien es ihr, daß man den Onkel aus seinem Sotel in die Villa gerufen, sobald die Mutter die erste Nachricht von dem Unfall erhalten hatte, daß sie ihm alle Befürworte für das Begräbnis übertrug, ihn, der sich heute mit dem Vater hatte duellieren wollen!

„Ne war's, als müßte der Tote jeden Augenblick über die Schwelle treten und ihm die Türe weisen, wie an seinem letzten Lebensmorgen, wo seine Stimme bis in die Stube gedröhnt, und er den Onkel einen „Dob“ und die Mutter eine „Tine“ genannt hatte. Maria's merkte wohl auch jenes Morgens geben. Sie warf einen unheimlichen Blick auf ihren Bruder.“

„Ach glaube, wir sind heute alle nicht in der Stimmung, zu essen“, sagte sie. „Ich will lieber in mein kleines Douboir hinüber gehen. Wollt. Dort können wir ungestört sprechen.“

Fella sprach von ihrem Vater auf. Stumm schlang sie beide Arme um die Mutter.

[illegible][illegible]

Herr Graf Johannes Lyna hat keine Strafe in der hiesigen Strafanklage auf dem Michaelsberge erhalten.

(*) **Münz**, 19. März. Hofrat Dr. jur. Johanne Katenrath ist am Montag abend infolge einer Zugknechtung gestorben. Mit ihm ist eine namhafte Persönlichkeit des hiesigen Adels, deren viele Beziehungen mit über die Grenzen der Stadt bekannt geworden sind. Am nächsten Tage hätte er seinen Totenbestattung feierlich können. Die Beerdigung wurde aber groß; ihr Grundton bildete stets die Hölle der Leiden und das große und kleine. Mit Münz wird kein Name mehr verknüpft bleiben als Begräbnis der Blumenstraße, die er 1899 ins Leben rief. Diese Gründung war seine letzte Lebensaufgabe, die er mit Liebe und Energie förderte, ungeachtet der Angriffe, die besonders durch seiner Schöpfung nicht erlitten blieben.

v. **Klein**, 19. März. Zu der geistlichen Räte wurden von der Kriminalpolizei in der ersten Etage ein Haus aus Göttingerhofen im Spielplatz aufgehoben. Die Beamten fanden zwanzig Personen (meistens Kellner) beim Glücksspiel Meiste Zante, beim Zante vor. Von einer Verhaftung wurde abgesehen.

(*) **Pohl**, 19. März. Hier wurde ein National liberaler Verein gegründet, der im Sinne der Sozialpolitik nationale und liberale Gestaltung pflegen wird.

(*) **Nach**, 19. März. Der chemische Provinziallehrerverband der 1600 Lehrer der Rheinprovinz unter der Leitung der Konstantin v. Klenck, hält heute eine jährliche Sammelversammlung am 21. bis 22. April hier ab. — Auf dem hiesigen Zücker Bahnhof ist ein 15-jähriger Schülerarbeiter beim Rangieren zwischen zwei Waggon gestürzt und totgewürdet worden.

(*) **Tüfelberg**, 19. März. Der Provinzialausschuß hat bisher die Wahl mehrerer Landesassessoren vorgenommen. Zum grundsätzlichen Bedeutung ist dabei, daß unsere Wähler zum ersten Male, ein Volkswirtschaftler, Dr. rer. pol. M. Meves, Vorstandsmitglied der Landesversicherungs-Anstalt, zum Landesassessor gewählt worden ist.

* **Lützenfeld**, 17. März. Das seit Jahren geplante Projekt betreffend die Erbauung einer Talbahn für den Mittelteil, also jetzt der Vermittlung, entfallen. Unter dem Vorhange des Landrates des Kreises Altkreis, Thome, hat sich eine Militärspitzen-Kommission gebildet. Die Talbahn, die nach den Plänen der Eisenbahngesellschaft der D. Vinf. Eisen erbaut wird, erhält einen Höhen von 22 Millionen Kubmeter Wasser. Die Kosten der Strecke sind auf 3.800.000 Mf. veranschlagt. Der Mehrfachverkehr wird von den auf 185.000 Mf. berechneten jährlichen Unterhaltungskosten eine Beschäftigung von 100.000 Mf. angestrichen. Durch den Bau der Talbahn soll der Wasserkraft der Altkreis, die Bäume und Kanne und damit auch der Acker geregelt werden.

Sitzung der Berg. Handelskammer zu Lenzburg
vom 12. März 1908.

Der Vorsitzende begrüßt zur Eintritt in die Tagesordnung den neuwählten Herrn Alfred Gönsberg, Meißelstein, und führte ihn in sein Amt ein.

1. Der Rat für das Jahr 1908/09 wird auf die Summe von 17.370 Mf. festgesetzt. Dieser Betrag soll wie im Vorjahre, durch einen Zuschlag von 7 Proz. der Gewerbesteuer auf die beitragspflichtigen Handel- und Gewerbebetriebe umgelegt werden.

2. Zu Vertretern der Kammer bei den für den 20. und 21. d. ds. Mt. vorgesehenen Verhandlungen des Deutschen Handelsetages zu Berlin werden die heider Vorstellenden und der Syndikus ernannt.

3. Der Bezirks-Ausschuß Rhein-Lübzig zu Köln, Deutsche A. I., wird als Sachverständiger für Verbesserungsmöglichkeiten jeder Art, Besondere (Druck- und Saug-) Motor-Schiffen, Motor-Fahrräder, Automobil-, Motor-Motoren, Motor-Straßenwagen und Motorboote vom Vorsitzenden bereitwillig und in geeigneter Eigenschaft für den Kammerbesitz öffentlich angekündigt.

4. Der Jahresbericht für das Jahr 1907 wird beraten, genehmigt und seine Drucklegung beschlossen.

5. Eine Eingabe an den Staatssekretär des Innern über die Wänderung der Gewerbeverordnung (Betr. u. A. Ausstellung von Zeugnissen bei der Abmündung, enthält wie bisher dem Wohlgefallen der Arbeiter; Einführung obligatorischer Lohn-Zahlung und Lohngehalt für einzelne Gewerbe nach näherem Ermessen der Bundesräte; obligatorischer Fortbildungsfonds für gewerbliche Arbeiter bis zum vollendeten 18. Jahre; Ausbau der Berufshilfen in solchen Fällen, in denen Arbeit für Gewerkschaften ausgedehnt werden kann), wird genehmigt. Die Eingabe soll an sämtliche Reichstagsabgeordnete verteilt und auch den Vätern des Kammerbesitzes ausgereicht werden.

[illegible][illegible]

100

[illegible]

Die Verlobung ihrer Tochter Flora mit Herrn Walther Berghaus
wollte sich anzeigen
Frau Wwa. Karl Leipziger,
geb. Heidt.
Leipzig, im März 1908.
Ferdinand Rhodestr. 37.

Flora Leipziger
Walther Berghaus

Verlobte.
Leipzig, Bonn a. Rh.,
März 1908.

Zu kaufen gesucht:
Ein off. Stempel, Arbeits-
breite 1,25 Mtr., Ein-
reihentafelweis, 20 mm
Zeilung.
Ein Selbstfah., 300—240
Schmelz, 65 mm Zellung,
in feiner Zeitweil.
Ein Dreifach.
Gefl. Off. tren unter G. Z.
500 an die Exped. d. Zig.

Ein Jagdboot anzukaufen
(Schwarz) mit lebendem Dala-
schiff und allen Ruten. Gegen
Erstattung der Kasse und
Versicherungskosten kann beson-
dere Abmachung gemacht werden.
Preis 1000 Mk.
Hochachtungsvoll Dr. Dietrich.

Todes-
Gestern morgen 9
Uhr Altmachtigen gefallen
Schwager und Onkel
Gottlieb
nach langem, mit gro-
ßen Leiden an sich in die
Alter von 60 Jahren.
Um stille Teilnahme
die trauernden
Neuenhohe und I

Die Beerdigung findet
am 3 Uhr, vom Sterbehauses

Lesegesellschaft zu
Sonnabend, den 21. März
im Saale des
= Vor
des Herrn Dr. Viktor Böhme
„Zeitschaal und Volks-
Nordbau
Eintrete für Nichtmitglieder

Städtische Sparkas
Am 1. Januar 1908 ab
87
wurde gewähl. Vergütung
an Frau Auguste

...Scheidung und der ...-renten und das, ...leib...

Einzelge.

...hr hat es Gott dem ...
...unsern lieben Bruder,

b Ley

...er Geduld ertragenem ...
...wirklich absurden Im

...bitten

Hinterbliebenen.

...denscheid,

den 19. März 1908.

Sonntag, nachmittags ...
...aus statt.

Gummersbad.

1908, abends 8 1/2, 11 1/2,
Hotel Thiel

trag =

...mermehr aus Berlin über ...
...Vereinigten Staaten

...10 Pf., ihr Schüler 30 Pf.

se Gummersbad.

...werden für Speziallagen

...11 Pf.

...betriebsmäßig vom 1. und

Lehre.

In den katholischen ...
Gummersbad ist benachbacht
Der Schüler ...
stelle in Verdienst ...
und entbundenen Zeugniss ...
wird, erhält:

a) ein Grundgehalt von
b) Alterszulagen von
c) eine Dienstentlohnung ...
falls er verheiratet ...
hat, von 100 bis 150 ...
Erhöhung der Be ...
die bestimmt in Aus ...
Veranstaltung in ...
St. 2 Klassen ...
berst in diesem Falle ...
lehrt und erhält eine ...
200 bis 250 ...

Der rühmten um die ...
nete am 31. März ent ...
Gummersbad, den 19.

Der Kaiser

Arbeitsun

Die Arbeiter und Arbeiter ...
Angehörigen für das ...
gefällt den Vorn vergab n ...
Was 1

I Arbeiterarbeit
II Zimmerarbeit
III Schuharbeit
IV Flempen- und
V Küche arbeiten
VI Maler und
VII Stricharbeiten
VIII Seilflechtarbeit

Befehlungen und Bedienungs ...
Angehörigen überlassen, a ...
Wine o stormal ...
Umplung angenommen zu ...
Weitere Musik ist erlei ...
Der Kaiser, Kaiser, ...
Rötegraben 30

Angehört sind be ...
Spezialität versehen die zum ...
in Gummersbad mit ein ...
...11 Pf.

...betriebsmäßig vom 1. und

Stier in ...

[illegible]

